

„Mittelbayerische Zeitung“ vom 01.05.2007:

Ein paar Buchstaben zu wenig im Alphabet

Nittenau hat seinen ganz eigenen Dialekt / Vortrag zweier Sprachforscher zum Stadtjubiläum

NITTENAU (tdt). Professoren Antony Rowley aus Großbritannien und Ludwig Zehentner aus Regensburg schauen dem Volk „auf's Maul“; sie erforschen die bayerischen Dialekte. Ziel der interessanten Arbeiten ist es, das kostbare Sprachgut weitgehendst zu erforschen, die Entwicklung der Dialekte zurückzuverfolgen und dafür Sorge zu tragen, dass die Ursprache — „das Bairische“ — auch in Zukunft verstanden wird und nicht in Vergessenheit gerät.

Zum Stadtjubiläum ließen sich die Nittenauer im Pirzersaal von den Gelehrten ihre Sprache erklären. Laut einer zu Beginn des Jahrhunderts erarbeiteten Kartografien ist es in Nittenau und auch Bergham üblich, dass man zu einem „hierzulande wohnenden jungen weiblichen Wesen“ eben „Moidl“ sagt, was die Einheimischen mehrheitlich bestätigten. Ganze acht Kilometer weiter östlich aber, etwa ab Kirchenrohrbach, weiß man zwar, was „Moidl“ bedeutet, orientiert sich aber im eigenen Sprachgebrauch eher am niederbayerischen Ausdruck für Mädchen und sagt demnach „Deandl“. Das wiederum ist nicht zu verwechseln mit dem Wort „Dirndl“. Dieses bayerische Dialektwort gehört in den Oberbayerischen Raum rund um München und steht dort für eine weibliche Landestracht. Dort sind dann die „Madeln“ oder in der Einzahl das Maderl das, was für die Nittenauer „a Moidl“ ist.

Genauso interessant wird für Nittenauer die Sache, wenn man dialekt-technisch in nördliche Richtung ins nahe gelegene Bruck vorstößt. Die „Fluing“ oder die „Flejng“, das „Ned“ oder das „Niad“? Tatsächlich hat die Auswertung von Tausenden von Fragebögen, die man in den 1920er und 1930er Jahren verschickte hat, das erstaunliches Ergebnis erbracht, dass die Nittenauer sozusagen hart an den Grenzen von verschiedenen Dialekten liegen. Bedingt dadurch hat Nittenau im Laufe seiner Geschichte seinen eigenen Dialekt entwickelt.

Passend zur 1000-Jahr-Feier der Stadt sollte das heimatliche Sprachwissen wieder aufgefrischt und jedem erklärt werden, was z.B. eine „Gred“ ist, nämlich der Teil des festen Bodens vor der Eingangstür, heute teilweise noch vor alten Bauernhäusern zu sehen. „Gred“ hat sich aber zwischenzeitlich auch weiterentwickelt und kann auch im Sinne von „Gerede“ verwendet werden. Folglich spielt sich das „Gred“ des 21. Jahrhunderts auf der Gred vergangener Tage ab.

Wortwörtlich wurde dem Nittenauer bescheinigt, dass er eine starke Neigung zur Satzerweiterung hat („Du Aff Du bledda!“) dieses aber gegenseitig nicht negativ bewerte. Außerdem müsste man erst noch ein paar Buchstaben dazu erfinden, um die speziellen Laute des Dialekts zu erfassen.